



## ***Marina Abramovic, The Artist is Present***

### **Einleitung**

Vereinfacht gesprochen, hat der „Realismus“ Courbets das mit unserem Bild in die Welt gekommene Paradigma abschließend (noch einmal) ausgeschöpft. Wenn liebend-verliebt-machende Bildkunst danach als Mimesis mit dem Ziel der Naturtreue nicht mehr ging, dann natürlich nicht einfach nur, weil da nichts wesentlich Neues mehr zu holen / zu machen war, sondern auch und

vornehmlich – tiefer betrachtet – weil die Welt und die Menschen verändert waren: das Einbringen der menschlichen Leib-Sinnlichkeit unter Einschluss der autobiographischen Liebeserinnerung drang zu dem nicht mehr vor, was sie wirklich bewegt. Diese Leib-Sinnlichkeit wurde sich selbst problematisch und so auch zum Thema, was kunstgeschichtlich in den Ismen der Moderne-im-engeren-Sinne sich ausprägt: Monet, das ist zwar „immer noch“ ein liebend-verliebt machender Maler, aber seine Kunst versagt sich das Vordringen zum Wesen, weil es nicht mehr erscheint, und bescheidet sich mit dem unerschöpflichen Flimmern der Oberfläche und so mit dem (synästhetischen...) Sehen selbst.

Zu den dann in rascher Reihenfolge einander überbietenden Ismen – ein jeder die Sprengung einer Grenze und ein Vorstoß in andere Dimensionen – gehörte schließlich gar die Aktionskunst, die überhaupt das Werk aufgibt und die performance von Kunst in die Lebenspraxis selber verschiebt. Der Impetus der Liebe geht dabei keineswegs verloren, man könnte sagen: im Gegenteil, jetzt kommt er erst richtig zum Vorschein.

In der Gegenwart kommt dies nirgendwo deutlicher – um nicht zu sagen: krasser – zur Geltung als im Schaffen Marina Abramovics, und ihre epochale Performance „The Artist ist Present“ im New Yorker Museum of Modern Art war wohl der unüberbietbare Gipfel. Wenn Sie so wollen: Cecilia, Leonardo, die Mona Lisa wiederbelebt, herabgestiegen auf einen Stuhl, blickdialogisch auf je eine oder einen von uns bezogen, im Angesicht der Weltöffentlichkeit. Ich gebe wieder, was ich bei einer ersten öffentlichen Präsentation meiner Philosophie-der-Liebe-selbst ausgeführt habe:



19.00 Uhr im *Club der lebenden Denker*, Kulturzentrum Faust:

# *Für eine Philosophie der Liebe*

Zu Ehren von Marina Abramovic

## I Vorstellung Abramovic

Dokumentarfilm 2012: Ausstellung Museum of Modern Art New York 2010, Februar bis Mai: Retrospektive des Werkes der Aktionskünstlerin. Vita: Kindheit, Leben als Fahrende, Etablierung...

Im Mittelpunkt des Films steht die eigens für hier konzipierte Performance *THE ARTIST IS PRESENT*, die darin besteht, dass die Künstlerin *die ganze Zeit der Ausstellung über unbeweglich auf einem Stuhl verharrt* und mit den Besuchern, die sich ihr gegenüber setzen, *einen Blick tauscht*. (Man kann das Ganze als ein einziges, jedem einzelnen Wort folgendes, *Genaunehmen jener Überschrift* verstehen).

Ihr so von ihr selbst formulierter Anspruch ist, jedem Einzelnen dabei „*mit absoluter Liebe*“ zu begegnen. Den biografischen Hintergrund haben Ausstellung wie Film deutlich genug gemacht: ein gefühlskaltes Elternhaus und besonders eine Mutter, die als Heldin im jugoslawischen Partisanenkrieg alle Liebesfähigkeit in sich selbst und um sich herum auszurotten bestrebt war (man sieht z.B. das Foto einer süßen kleinen Marina, die gezwungen worden war, sich zum Kinderfasching als Teufel zu maskieren).

Es gibt strenge Regeln und Sicherheitsmaßnahmen. Der Film zeigt alle Rahmenbedingungen (turnhallengroßer Raum, alsbald von einem nach Hunderten zählenden Publikum erfüllt; Schlangestehen, Nummernsystem...) und das ganze Vorher und Nachher. Vorher: Obwohl sie bei früheren Kunstaktionen schon extremen Körpereinsatz überlebt hat, fürchtet man, dass sie dieses hier nicht durchstehen kann... Nachher: Abends ist sie zu Tode erschöpft, ein Team von Ärzten und Therapeuten steht bereit, sie nimmt lange Bäder usw. Es kommt vor, dass sie sich verliebt hat... Gegen Ende der 90 Tage ist sie körperlich so heruntergekommen, dass eine Verlängerung zum Zusammenbruch führen müsste.

## II Interpretation

Marina Abramovic sitzt also täglich 10 Stunden oder mehr wie angewachsen auf ihrem seinerseits angeschraubten Stuhl, in den ein Kasten eingearbeitet ist, damit sie nicht mal zur Toilette gehen muss: Sie ist also *immer da*. Sie ist so gekleidet, dass sie „wie ein Fels“ (O-Ton MA) wirken kann: in ein schlichtes einfarbiges Kleid aus einem schweren Wollstoff gehüllt, das ihren Körper bis zum Boden bedeckt. Allerdings wechseln in langen Abständen die Farben: wie wenn das Frühjahr den Winter, der Herbst den Sommer ablöst.

So wohnt man gleichsam einem globalen Naturschauspiel bei, das aber auch etwas Mythisches oder Rituelles hat: Mitten im Zentrum der Gegenwartskunst, gar nicht weit von Ground Zero entfernt, wo wenige Jahre zuvor das Zentrum des kapitalistischen Welthandels in Schutt und Asche gelegt worden ist und im Namen Gottes einige tausend Menschen geopfert worden sind, spielt sich etwas ab, was an die alten Griechen erinnert: Dort, auch in einem Zentrum der Welt, saß ja über einer Felsspalte, aus der giftiger Dampf stieg, diese Priesterin auf ihrem dreifüßigen Schemel, um aus ihrem verwirrten Sinn die Götter sprechen zu lassen: das Orakel von Delphi.

Aber was tut Marina Abramovic? Auch sie lehnt sich mit einer globalen Geste gegen alles auf, was unser verwöhnendes (wenige verwöhnend, viele auf den Müll werfend) Leben-in-der-Warenwelt ausmacht, aber mit einem *Kontrastprogramm*: *Sie blickt Menschen an*, je diesen ganz bestimmten, der sich ihr aussetzt und dem sie sich aussetzt, sich in jeder Hinsicht verausgabend und volles Risiko fahrend. Dabei aber, so meine These, tut sie nichts anderes, als was *alltäglich millionenfach geschieht*: *sie liebt; in je einem Ereignis vollzieht sie und vollziehen „wir“ mit ihr, was mit LIEBE im Grunde gemeint ist*:

Sich hingeben, sich ganz offen machen fürs Gegenüber, es *sich* zeigen und entfalten lassen...

...statt zu fixieren, Klischees zu verwenden, zu analysieren, benutzen, beeinflussen und verändern zu wollen. ...

Und was geschieht auf der Gegenseite? Ganz wie den Liebenden ist den Menschen, die ihr gegenüber sitzen, kein Weg zu weit gewesen, sie haben ihre nationalen und sozialen Identitäten hinter sich gelassen, auch die Zeit des Besorgens und der Flugpläne, sie haben einer harten Unterbrechung ihres Alltags entgegengefiebert, einem Ereignis, das sie aus dem Hier entrücken und etwas Zeitloses erfahren lassen würde. Nun schlägt die Frau, die sich so sichtbar verausgibt, die Augen für genau mich-hier auf und legt alles, was sie selber ist, in diesen Blick hinein, damit auch ich aus mir herauskomme und sie gewissermaßen bei mir und in mir empfangen: alles genau so, wie es in einer richtigen, alltäglichen Liebesbegegnung geschieht. Vielleicht zum ersten Mal seit Jahren finde ich mich als der anerkannt, ja überhaupt *gesehen*, der ich in meiner Besonderheit *bin* – bzw. *am Werden bin*, denn sie fixiert mich nicht auf meine Eigenschaften, sondern lässt *mich* „kommen“.

Aber nicht nur diese Frau da tut dies, sondern verwachsen mit der Erde und am Nabel der Welt tut sie es stellvertretend fürs Ganze. Sie ist gewissermaßen Mundstück und Antlitz dieses blauen Planeten und der Gemeinschaft aller Menschen, als spiegelten sich diese auf ihrer Netzhaut. Für einen Augenblick ist ihr Gegenüber wie im Blicketausch einer leidenschaftlichen oder auch mütterlichen / väterlichen Liebe zu Hause: bei diesem Menschen und vermittelt seiner unter *den* Menschen und auf diesem blauen Planeten-im-Kosmos.

Und danach? Wie nach einem Liebesereignis wird nach dem Verlassen des Museums nichts mehr so sein wie zuvor:

Die Erfahrung, dass man auf einfachste Weise zu Hause sein könnte, in seinem So-Sein und in seinen wahren Möglichkeiten gesehen, anerkannt und bestärkt, durch einen einzigen Menschen, durch ihn aber auch durch alle anderen und in der Welt: Diese Erfahrung ist gemacht, und nun kann man sich nicht mehr mit Ungesehenheit, Entfremdung, Ohnmacht, Fixiert- und Funktionalisiertsein abfinden.

[Damit, dass die Sinne stumpf geworden sind und wir nichts mehr in voller Intensität und Unmittelbarkeit erleben. Dass wir mit der Befriedigung ausgespähter und manipulierter Bedürfnisse abgespeist werden. Dass der Mensch gegenüber in der U-Bahn überall sein mag, nur nicht hier mit den Knöpfen in seinen Ohren und dem Smartphone, auf das er abweisend starrt. Dass niemand *mich* sieht, dass wir alle zu *funktionieren* haben, die Welt zu einem Katalog zusammengeschnürt ist, die Tiere weniger werden und die Menschenwelt auf ihren Kollaps zusteuert ohne dass Politik überhaupt noch möglich wäre, geschweige eine an den wirklichen einzelnen Menschen orientierte... **Im Einzelfall muss das dem gegenüber sitzenden Menschen nicht gut tun, es mag ihn überfordern und außer Fassung bringen: Ich kann mir gut vorstellen, dass professionelle Therapeuten harsche Kritik an dieser Performance üben werden!** Und nicht nur sie: **Verpflichtet Liebe nicht auch? Begründet sie nicht eine wahrhaft ungeheure Verantwortung?** (Bitte auch unter diesem Aspekt die Fotos anschauen.)]

Mit einem Wort: MA hat nur gezeigt, was die Liebe ist und was sie vermag; was in jedem der Millionen Liebesereignisse steckt, die sich alltäglich ereignen, und das ist eine *Kampfansage* an den globalen Kapitalismus, an die Religion von den Griechen bis zu den Fundamentalisten aller Couleur, an politisches Heldentum, das um der Ideale willen Menschen tot macht (schon die eigenen Kinder verstümmelt: siehe jenes erpresste Teufelchen) und Menschlichkeit absterben lässt, *an Rationalität, die ohne Liebe auskommen will*.

Positiv gewendet: Marina Abramovic hat unsere Welt von ihrem Mittelpunkt her für drei Monate in eine andere verzaubert: in eine, in der es wäre, als würden wir in einem Surround-„Klang“ mit den Augen der Liebe erblickt; eine Welt, in der Leben auf neue Weise möglich wäre, wenn wir es wollten: *sein gelassen* und im Sein *beheimatet*.

Nach dem Bankrott Gottes und der Ismen.

Mehr vermag Kunst nicht, würde ich sagen, aber das vermochte sie hier, und deshalb kann dieser Film seine Besucher so tief ergreifen. Mich noch einmal besonders, denn diese Frau

hat mich mit ihren Mitteln vergewissert, wohin ich mit meinen unterwegs bin: zu einer *PHILOSOPHIE DER LIEBE*.

### III Thesen einer Philosophie der Liebe

1. Das Wort „Liebe“ meint im Grunde immer das gleiche, *im Grunde*.
2. Es bedeutet, sich dem Gegenüber, wer sie oder er und was es auch sei, als diesem besonderen Individuum\* zuzuwenden, unmittelbar: der Liebsten, dem Kind... Es kann aber auch mein Hund sein, ein Baum, ein abgetragenes Kleidungsstück...
3. Im Geliebten scheint immer das Ganze auf, das wir dann mitlieben müssen: in der enthusiastisch Geliebten die ganze Welt, im kleinen Kind alle Kinder, im Baum die Erde, im Stein den Kosmos, aus dem er stammt...\*
4. Das geht nur, indem wir ganz und gar „hörend“ werden (besser noch Heidegger: „hörender als hörend“)\*: hier und jetzt uns hingeben und zur Antenne machen mit allem, was wir haben und sind: mit unserer momentanen Befindlichkeit, mit unserm allgemeinen Wissen und persönlichen Erinnern, mit aller sinnlichen Intensität\*.
5. Das ist immer ein Ereignis, das den Alltag unterbricht und aus ihm hinausragt (Liebe I), wir können ihm aber auch (fragile) Dauer und eine (gefährdete) Heimstatt geben (Liebe II).
6. Es ist BEHEIMATUNG\*.
7. Es ist Sein Lassen, einziger Ort der aletheia (gr. `Offenbarkeit`, es zeigt sich etwas zwanglos und von alleine: Nur die Liebe beherrscht, verfügt, unterdrückt, verfälscht und beschädigt gar nicht\*, was logos wie religio und vita activa sehr wohl tun, wenn man sie lässt\*.
8. Zu dieser Offenbarkeit gehört aber, dass der Andere und das Andere immer auch fremd bleibt und in dieser Fremdheit anerkannt und bestärkt wird.
9. Dem entsprechend ist das liebende Sein Lassen immer auch *Werden-Lassen*\*.
10. Wenn aber nur die Liebe sein lassen kann, ist sie die einzige Gestalt dessen, was wir eigentlich *Wahrheit* nennen, und sind Kunst, Religion, Lebensweisheit, Gefühl, Intuition, Wissenschaft und Philosophie nur insofern Gestalten der Wahrheit, als sie an Liebe partizipieren oder sich auf sie gründen.

11. Vielleicht tut die Kunst dies im höchsten Maße: dann wäre sie und nicht die Philosophie oder die Religion, auch kein mystisches Fühlen „die höchste Gestalt der Wahrheit“ (im Sinne Hegels).

12. Und die Praxis?: *Wer liebt, hat recht!* ? Nicht ganz, denn ohne wissensgegründete Rationalität, ohne Pflichten, Normen, verfügende Gerechtigkeit und Zwang geht es nicht, aber: *recht haben, recht handeln kann letztlich nur, wer (auch) liebt\**.

13. So ist die Liebe, im Grunde genommen, weder Gefühl noch Zustand, sondern eine eigene, neue, durch uns erst zur Welt gekommene und immer wieder hervorzubringende *Seinsweise*: die SEINSWEISE LIEBE, SEIN-LASSEN\* als spät hinzugekommener und weder vorgesehener noch das Seiende durchwaltender MODUS DES SEINS.

14. In diese wunderbare Seinsweise Liebe ragen wir allerdings nur ein bisschen und momentweise hinein, zu unserer menschlichen Natur, zu uns als Herrscher über den Untertan Erde, zu uns als funktionierende Sozialwesen und Konsumenten passt sie nicht: Ursache *all diesen vielen Unglücks, das die Liebe hervorbringt!* (Bringt sie es hervor?)

15. Dass ausgerechnet unsere Sorte Affen die Liebe erfunden / gefunden hat, ist erstens nicht ganz sicher und zweitens Zufall: späteren Tieren mag sie besser gelingen.

16. *Nicht einmal mit dem Sex hat die Liebe im Grunde etwas zu tun.* Vielleicht gibt es sie auch auf dem Planeten der Klone. Wenn sie empirisch äußerst viel, ja fast alles mit Sex zu tun hat, wie es scheinen kann, dann deshalb, weil die Evolution zufälligerweise das oversexteste aller Tiere (auch: ein besonders familiäres und kooperatives) entsprechend ausgestattet hat\*, woraus so viel Glück, *bis jetzt aber vielleicht nicht weniger Unglück* geflossen ist (die Zeitung aufschlagen!).

17. Auch im Sozialen gründet die Liebe nicht, aber sie lebt mit diesem in einer angespannten, widerspruchsvollen Symbiose (je nach Gesellschaft und geschichtlicher Entwicklung unterschiedlich angespannt und antagonistisch\*).

18. In ihren realen Erscheinungsformen also vielfach bedingt – durch unsere Natur, unsere Gesellschaftlichkeit und die Geschichte – , ist die Liebe doch *ein Produkt der Freiheit*: Durch Arbeit von Naturzwängen befreit, erwarben wir die Fähigkeit, uns auch gegen die Er-rungenschaft „Herrschaft“ zu entscheiden, von der unsere Existenz nie ganz loskommen wird, und das Verfügen über uns und die anderen sowie über die Natur zugunsten ihres Sein-Lassens auszusetzen: *ein gefährliches Changieren, eine Gratwanderung über Abstürzen.*

19. Hierher rührt die eigentümliche *Absolutheit der Liebe*: ihre Raum- und Zeitlosigkeit, dass wir ihre Ziele mit radikaler Unbedingtheit verfolgen und den Tod nicht scheuen, oft genug sogar suchen, wenn wir lieben...

20. Um uns *jetzt*, da Herrschaft unübersehbar in die Katastrophe führt, retten zu können, müsste die Liebe, *wie in New York geschehen, in aller Öffentlichkeit zu aller Gesicht kommen*, aber helfen könnte sie nur, wenn sie *sich in die wirkmächtigen, in die theoretischen und praktisch-politischen Formen der Vernunft hineinmischte, um selbst praktisch und politisch zu werden*.

21. Nur mit solch einer *erotischen Vernunft* (zu Vernunft, Praxis und Politik kommender Liebe) ist uns überhaupt noch zu helfen. Es mag zu spät sein. Immerhin aber – und insofern ist das, was hier unter Liebe verstanden wird, gar nicht so etwas Hochgestochenes – *lieben wir doch einige Millionen oder Milliarden mal am Tag*, global gesehen.

22. Da müsste sich doch was draus machen lassen!

23. „Philosophie“ aber heißt eigentlich Liebesweisheit – oder *Liebe, die hinter sich selber kommt* – die sich auf der Spur ist – *die mit den Mitteln des Begriffs sich selbst auf die Schliche kommt und herausfindet, wozu sie da ist*.

## **Fazit Abramovic**

Als (Liebes-) Agieren hatte die Kunst allerdings noch Zukunft – gerade auch als Abwendung von Realismus und dann gar von Werkhaftigkeit

Unmittelbarkeit Künstler-Publikum in der (bleibenden! > Kunst!) Fiktivität

Fortschritt der Produktivkräfte + Produktionsverhältnisse: Demokratisierung, Ressourcen, Potential der Befreiung

Bei fortdauernder und aspektweise verschärft-radikalierter Entfremdung

Isoliertheit, Marginalisiertheit, Kraftlosigkeit, Non-Politizität durch Theoriemangel = Mangel an Kommunikabilität incl. Geltung für alle → Philosophie (zunächst als auf sie gerichtete Epideixis)